

Erasmus in Alcalá de Henares: Ein Erfahrungsbericht

Wintersemester 2015/16

Schon vor Beginn meines Spanisch- und Englischstudiums war ich mir einer Sache sicher: nachdem ich zu Schulzeiten ein Jahr in den USA verbracht hatte wollte ich im Studium endlich die Gelegenheit nutzen, ein spanischsprachiges Land, genauer genommen Spanien, näher kennenzulernen. Die Wahl fiel schnell auf Alcalá de Henares: die zum Weltkulturerbe ernannte Stadt weist eine der besten Universitäten Spaniens im Bereich Hispanistik auf und durch die Nähe zu Madrid wird einem auch kulturell einiges geboten. Ein weiteres wichtiges Argument war für mich die Sprache: das in Alcalá gesprochene Spanisch ist gut zu verstehen und näher am „reinen“ *Castellano* als etwa Dialekte im Süden des Landes. Nach erfolgreicher Bewerbung um den Platz galt es in den Monaten vor der Mobilität den Papierdschunzel zu durchdringen; ein nicht immer einfaches Unterfangen. Die erste E-Mail meiner spanischen Uni kam gar nicht erst bei mir an und bis das Learning Agreement ausgefüllt war mussten auch so einige Gänge zu verschiedenen Büros vorgenommen werden. Kurz vor der Abreise schwebte ich natürlich, wie wahrscheinlich jeder Anwärter auf ein Auslandssemester, auf Wolke sieben und war unglaublich gespannt auf das, was mich erwarten würde. Ich steckte mir aber auch einige Ziele: Sprache verbessern, Land und Leute kennenlernen und meine Unikurse vernünftig abschließen. Aber haben sich diese Wünsche und Ziele erfüllt?

Von dem Flughafen in Madrid fährt ein Bus (Linie 824) direkt nach Alcalá und hält dort an verschiedenen Stellen. Alternativ kann man bei Ankunft am Terminal 4 auch mit *Renfe Cercanías* die Strecke zurücklegen. In Alcalá steuerte ich zunächst das im Voraus gebuchte Hostel an und begann dann mit der Wohnungssuche. Im Erasmus-Büro, welches im imposanten Hauptgebäude der Uni liegt, holte ich mir eine Liste mit Wohnungsangeboten ab und wurde dann direkt etwas herausgefordert. Da die Liste sehr lang war und ich mich weder in Alcalá auskannte noch eine spanische SIM-card besaß, suchte ich zunächst ein Restaurant mit öffentlichem Wifi auf und zeichnete alle Angebote im Stadtplan ein. Nach diesem einfacheren Teil der Suche wagte ich mich dann an die ersten Anrufe. Trotz C1 Niveau war ich mir plötzlich nicht so sicher, wie man eigentlich auf Spanisch telefoniert. Nachdem das erste Gespräch noch etwas holprig verlief, ging es danach von Telefonat zu Telefonat besser und ich habe wahrscheinlich mit meinen über 30 Anrufen einen kleinen Rekord aufgestellt. Die Ausdauer hat sich gelohnt: nach vielen Besichtigungen kannte ich am zweiten Abend nicht nur bereits das ganze Zentrum, sondern konnte auch aus dem Hostel in mein eigenes Zimmer ziehen. Der Vermieter war sehr hilfsbereit und holte sogar meine Koffer aus dem Hostel, welches mit der Möglichkeit, die verbleibenden Nächte zu stornieren ebenfalls sehr entgegenkommend war, ab.

Spannend war dann auch der Sprachtest am ersten Unitag: da ich einen Übersetzungskurs aus dem Englischen ins Spanische belegen wollte, musste ich spontan parallel zum mündlichen Spanischtest noch einen schriftlichen Englischtest absolvieren. Das ging aber alles reibungslos über die Bühne und lieferte auch gleich einen Einblick in ein mir etwas befremdliche Organisationssystem: obwohl zu Beginn alles wie ein einziges Chaos wirkte, klappte am Ende doch alles. Das klingt zunächst ganz entspannt, ist aber gar nicht so einfach, wenn man es gewohnt ist, dass alles seine Ordnung hat und zum Beispiel Fristen auch wirklich Fristen sind und nicht noch zweimal verschoben werden können. Zum Ende des Aufenthalts hatte ich mich daran gewöhnt; zu Beginn war ich manchmal dann doch genervt, wenn meine spanischen Freunde eine Stunde lang diskutierten, wie man denn nun zum

Restaurant kommt, anstelle einfach die Adresse ins Navi einzugeben. Eine ähnliche Erfahrung musste ich auch bei der Suche nach einer spanischen SIM-card machen. Erst beim dritten Besuch konnte ich den *Orange*-Laden mit einer spanischen Telefonnummer wieder verlassen. Da gilt es eben: Ruhe bewahren und am nächsten Tag nochmal wiederkommen. *Mañana* klappt es dann bestimmt.

Die *Universidad de Alcalá* hat seine verschiedenen Fakultäten über das Stadtgebiet verteilt. Die *Facultad de filosofía y letras* ist einer derjenigen, die ihr Zuhause in zwei Gebäuden hat, die zum Weltkulturerbe erklärt wurden. Wenn man die große Holztür der von außen ehrfürchtig wirkenden Gebäude öffnet, gelangt man in modern ausgestattete Räume in denen, je nach Studiengang, vormittags oder nachmittags Unterricht stattfindet. Das Unileben unterscheidet sich, obwohl man ja seit dem Bologna Prozess von gewissen Ähnlichkeiten ausgehen soll, doch in einigen Punkten von dem Studium in Göttingen. „*Tutoría*“ heißt nicht etwa, dass Studenten aus höheren Semestern einem den Stoff erklären, sondern dass man im Büro der Dozenten aufzutauchen hat. Eine meiner Dozentinnen nahm das Thema sehr ernst; da mussten wir sogar jedes Mal unterschreiben, dass wir da waren und die dritte (und letzte) *tutoría ECTS* bestand aus einem zwei stündigen Vortrag vor der Dozentin über die Ergebnisse einer langwierigen und sehr nervenaufreibenden Gruppenarbeit. Da der spanische *grado* wenig Freiheit bei der Kurswahl lässt, haben diejenigen, die im gleichen Jahr anfangen, fast immer zusammen Unterricht. Ich hatte zufälliger Weise zwei Kurse des *tercer curso* und außerdem eine Schlüsselkompetenz, die ebenfalls viele Kommilitonen des dritten Studienjahrs belegten, gewählt. Somit war es dann auch nicht so schwierig, meine Mitstudenten kennenzulernen und insbesondere die Schlüsselkompetenz, ein Theaterkurs, hat dazu beigetragen, dass ich in der Uni viele Möglichkeiten hatte, Spanisch zu sprechen. Das Lernpensum und die Anforderungen in den Kursen haben je nach Fach und Dozent stark variiert. Teilweise mussten wir eine Hausarbeit und eine Klausur schreiben, teilweise mehrere kleine Hausarbeiten. Wenn man seine Sachen gewissenhaft macht und seine Zeit und Kraft in die schwierigen Fächer steckt, kann man aber durchaus gute Noten erzielen. Eine weitere Besonderheit in Alcalá ist die CRAI, die Bibliothek. 24 Stunden, 365 Tage im Jahr geöffnet. Zwar sind in der Nacht, an Feiertagen und an Wochenenden nur Wachmänner anwesend, dennoch finde ich es bemerkenswert, dass den Studenten rund um die Uhr der Zugang zur Bibliothek und damit auch zu Computern und Arbeitsplätze ermöglicht wird. Soweit, dass ich mich morgens zu denjenigen gesellt hätte, die ihre Zähne dort putzen, ist es allerdings bei mir nicht gekommen, mal ganz davon abgesehen, dass nachts nur bis zur zweiten Etage geöffnet ist, die Bücher der Hispanistik aber im dritten Stockwerk stehen. Was anscheinend viele meiner spanischen Mitstudenten nicht mitbekommen haben ist, dass man dort, wie hier in Göttingen, zumindest über *Papercut* selbstständig drucken kann. Dafür erfordert es allerdings eine Freischaltung des Studentenausweises in der *Reprografía*, der Ort an dem man ansonsten Schlange stehen darf, um seine Sachen zu drucken oder aber auch bereits gedruckte Unterlagen, die die Dozenten dort zurückgelegt habe, abzuholen. Anfänglich habe ich mich regelmäßig von dem nicht funktionierenden Informatik-System aus der Fassung bringen lassen, irgendwann hatte ich dann herausgefunden, von welchen Computern und mit welchem Browser ich meine Druckaufträge absenden kann.

Neben der Uni habe ich in Spanien auch mein Hobby, die Leichtathletik, weiterverfolgt. Im „Centro deportivo virgen val“ habe ich mit dem „Ajalcala“ einen Verein gefunden, bei dem ich mittrainieren konnte und durch den ich viele Leute kennengelernt habe. Neben dem sportlichen Aspekt war das natürlich eine tolle Möglichkeit, mein Spanisch auch außerhalb

der Uni auf Vordermann zu bringen. Auch die kulturelle Seite Spaniens habe ich durch den Verein kennengelernt: bei der *cena de navidad* ging es im Restaurant drunter und drüber: Torten im Gesicht, Brot überall verteilt und Fotos bis zum Abwinken. Sehr beliebt waren auch Geburtstage, schließlich wurde da immer Kuchen mit zum Training gebracht. In guter Erinnerung werden mir auch der Karaoke-abend bleiben, bei dem ich an die spanische Musik der 90er Jahre herangeführt wurde sowie der letzte Abend, an dem zwei Vereinskameraden spontan mit mir nach Madrid zu einem Abschieds-Abendessen gefahren sind. Mit einer Vereinskameradin bin ich dann sogar in den Urlaub nach Granada gefahren und die dortige Touristeninformation wird unsere etwas unkonventionelle Frage, wo denn die Leichtathletikanlage sei, wahrscheinlich so schnell nicht vergessen.

Einen sehr wichtigen Teil meiner Erfahrung macht natürlich auch meine aus Erasmus-Studenten bestehende Freundesgruppe aus. So manche Abende wurden mit Leuten aus Italien, Frankreich, England, Irland, Schweden, Chile, Spanien und Deutschland bei dem unschlagbaren Angebot von Getränk + Tapa für 2,70 Euro verbracht. Ein sehr beliebter Aufenthaltsort war auch das „Green“ ein Mix aus Kneipe und Disco der mit Flaggen verschiedenster Nationen tapeziert ist. Durch ESN, eine Organisation, die Veranstaltungen für Erasmusstudenten anbietet, haben wir außerdem Spanien aus verschiedenen Blickwinkeln erkunden können. Eine Fahrt ins nahegelegene Toledo, bei der natürlich kurz vor Ankunft der Bus seinen Geist aufgab, eine *cena española*, bei der wir von *migas* über *croquetas* bis zur *costrada de Alcalá* verschiedenste Köstlichkeiten probiert haben und eine Willkommensfeier einen Monat nach Ankunft sind nur einige Beispiele. ESN bietet außerdem größere Reisen an, von denen ich eine mitgemacht habe: Anfang Dezember erkundeten wir vier Tage und Nächste lang Lissabon von all seinen Seiten und stellten dabei ganz stolz fest, dass wir das Spanische anscheinend schon so verinnerlicht hatten, dass wir in Portugal die Kellner aus Versehen immer auf Spanisch statt auf Englisch angesprochen haben. Die fanden das teilweise gar nicht so witzig; da hat sich dann eine gewisse Rivalität zwischen den Nachbarländern bemerkbar gemacht.

Neben den ESN-Reisen und der erwähnten Reise nach Granada habe ich zu Beginn des Aufenthalts eine Woche in den Pyrenäen verbracht und im November ein Wochenende das noch sehr gute Wetter in Sevilla genossen. Aber auch in unmittelbarer Nähe zu Alcalá gab es einiges zu entdecken. Aufgrund der Wahlen im Dezember gab es ab Oktober einen neuen *abono joven* im öffentlichen Nahverkehr der Region Madrid. Mit einer roten Plastikkarte, die man online bestellen kann (dauert ewig!) oder an einigen Metrostationen in Madrid direkt bekommt, kann man für 20 Euro im Monat alle Züge, Bahnen, Busse und Metro in der gesamten Region nutzen. Somit ließ sich Madrid mit dem *Retiro*, dem sonntäglichen *Rastro*, der Vielzahl an Museen, dem *Palacio Real* und dem *Gran via*, um nur einige Sehenswürdigkeiten zu nennen, gezielt erkunden. Ganz weit oben auf meiner Liste der Lieblingsorte steht auch eine secondhand Buchhandlung, die ein sehr gutes Sortiment an Büchern in verschiedenen Sprachen aufweist, sowie die Dachterrasse des *Circulo de bellas artes*, auf die man mit der ESN-card für drei Euro kommt und von wo aus man einen tollen Blick über Madrid hat. Alcalá selbst hat zwar eine Einwohnerzahl von 200.000 und erstreckt sich über ein Gebiet, das weitaus größer ist als das von Göttingen, aber da man sich als Student vorwiegend im historischen Zentrum aufhält, hat man eher das Gefühl, in einer Kleinstadt zu leben. Die *Calle Mayor*, die *Plaza Cervantes* und die kleinen Nebenstraßen mit ihren Kirchen sind schön, aber eben auch schnell erkundet. Ein besonderes Highlight war daher der *mercado medieval* im Oktober, das größte Mittelalterfest Europas. Der gesamte

Stadtkern war mittelalterlich geschmückt und man konnte sich tagelang durch das kulinarische und kulturelle Programm unterhalten lassen. Etwas kitschig erschien mir dagegen der Weihnachtsmarkt, dessen blaue Bimmelbahn seine Runden durch die Stadt drehte und sich auch nach dem sechsten Januar noch durch laute Weihnachtsmusik angekündigte.

Rückblickend bin ich sehr froh darüber, mich für das Abenteuer „Erasmus“ entschieden zu haben, auch wenn es natürlich neben den vielen Höhepunkten auch einige Tiefpunkte gab. Dennoch glaube ich, dass mich die gesammelten Erfahrungen in vielerlei Hinsicht bereichert haben. Zum einen hat sich mein Spanisch weiter verbessert: manchmal weiß ich, nachdem ich etwas gesagt habe, gar nicht mehr, ob das nun auf Spanisch, Englisch oder Deutsch war und auch der von uns Spanisch-lernenden so „geliebte“ *subjuntivo* hat sich noch weiter automatisiert. Neben dem sprachlichen Aspekt habe ich aber auch andere Dinge gelernt, die mir im Leben weiterhelfen können: ich sehe vieles gelassener und lasse mich nicht mehr von kleinen Dingen stressen. Außerdem habe ich das Gefühl, dass die spanische Kultur ein Teil von mir geworden ist und dass ich vieles, was ich vorher nur durch Bücher kannte, nun besser verstehe und einordnen kann. Die vielleicht schönste Erinnerung an Alcalá ist aber, dass ich dort sowohl im Verein als auch in der Uni und im Kreise der Erasmusstudenten Freunde gefunden habe, derentwegen ich am Ende am liebsten dort geblieben wäre und durch die ich hoffentlich in der Zukunft in „mein“ Alcalá zurückkehren werde.